

Kunsthalle Ravensburg, Gottlieb-Daimler-Str. 28, Germany

### **The abstract point of view**

Joana Fischer und Emil Herker

Vernissage: Donnerstag, 7. Juni 2018, 19:00 Uhr Ausstellungsdauer: bis 20. Juli 2018

### **RedeText**

Von Dr. Herbert Köhler

Nach der sehr erfolgreichen Ausstellung mit Arbeiten des Berliner Malers und Performers Jim Avignon Anfang des Jahres, eröffnet die Kunsthalle Ravensburg ihre zweite Ausstellung in diesem Jahr.

Eine Künstlerin, ein Künstler. Beide sehr farbtensiv in ihrer Produktion.

Joana Fischer lebt in Miami, Florida, und bringt einen Teil ihres Sunshine State-Feelings mit in die Kunsthalle.

Emil Herker lebt in Graz und Honkong und sorgt für eine hochauflösende Ästhetik der objektiven Realität. Warum die Beiden gerade in Ravensburg aufeinander treffen? Daran ist natürlich Carin Arnold schuld, die in Sachen Emil Herker mit der Berliner Galerie BRENNECKE FINE ART kooperiert hat.

Joana Fischer wurde 1985 im westfälischen Ahlen geboren, hat an der Kunstakademie Münster bei Irene Hohenbüchler und Suchan Kinòshita studiert und 2010 dort ihren Abschluss gemacht. Ein Stipendium brachte sie noch während ihrer Studienzeit nach Aix-en-Provence, dem Traumstädtchen in Südfrankreich mit Paul Cézanne und der Montagne Sainte-Victoire als kunstlandschaftliche Hintergrundstrahlung. In Aix lernte sie dann den Menschen kennen, mit dem sie ins sonnig-quirlige Miami zog und eine Familie gründete.

Ihr Atelier hat Joana Fischer im *Bakehouse Art Complex*. Das ist ein Künstlerzentrum mit Wohnungen, Ateliers und Ausstellungsmöglichkeiten. Impulse bekommt sie in den Vierteln *Wynwood* und *Design Destrict* mit den ganzen Galerien und einer hippen

Szene. Die Kontakte in die Kunstszene wachsen von Tag zu Tag. Und Joana Fischer tut auch etwas dafür, sodass die Liste mit ihren Ausstellungen zügig anwächst.

1

Was sie an Miami besonders inspiriere, wurde sie einmal in einem Interview gefragt. Ihre Antwort: Es sind die »Kontraste. Die schöne Florida-Flora mit ihren Bäumen, Blumen und dem Grün, und im Gegensatz dazu die Architektur. Ich interessiere mich auch für Urbanisierung und den Kontrast zwischen dem Bauboom in bestimmten Gebieten wie Miami Beach oder Downtown [...] Es gibt einen Kontrast zwischen Reichtum und Armut.«

Die künstlerischen Impulse erhält Joana Fischer vorwiegend auf ihren Reisen und ganz direkt aus ihrer jeweiligen Umgebungsrealität.

Im Interview sagt sie: »Für mich ist die Zeit des Malens immer eine Zeit der Ruhe, in der ich zum Nachdenken komme.«

Mit ihrer ausgeruhten Diagnose des Zeitgeistes also konzentriert sich Joana Fischer auf Kontrastthemenstellungen wie Urbanität und Natur, Ökologie und Umweltverschmutzung, Organischem und Synthetischem, und setzt diese Themen ins Bild.

Kindheit, Spiel und Naturerlebnis werden ebenfalls thematisiert. Etwa in dem Video *Wild Trees* von 2018, das in der Ausstellung zu sehen ist, mit der Musik von Alan Špiljak-Sun.

Der Kontrast von Urbanem und Naturbelassenem bekommt bei Joana Fischer eine spezielle Bildlichkeit, indem sie reale Architektur und farbig interpretierte Natur auf spezielle Polyester- Folien überträgt und die transparenten Schichten dann passgenau hintereinander positioniert. Die optische Fusion der Schichten ergibt dann das Gesamtbild. Eine spezielle grafische Spur aus LED-Band setzt zusätzliche, wohlgesetzte Leuchtakzente. Joana Fischer dazu: »Es erinnert mich an die Beleuchtung der Stadt, aber auch an die Farben, und alles wird mit dem Licht [noch] verstärkt. Es gibt allem einen anderen Eindruck mit dem Licht.«

Die kompletten Folienschichtungen werden dann schwebend wie Fahnen aufgehängt. Es sind also collageartige, Schicht um Schicht aufgebaute

Arbeiten, die das zeichnerische Prinzip in die Malerei einfließen lassen und umgekehrt: das malerische Prinzip in die Zeichnung. Als Fahnen bekommen sie dann auch noch Objektcharakter. Man kann sie also von allen Seiten betrachten.

Neben den Fahnen sind hier im Galerieraum zusätzlich Leuchtkästen mit Arbeiten der Künstlerin zu sehen.

Joana Fischer dazu: »Meine Arbeiten sind Malerei und Zeichnung zugleich, ich arbeite viel mit verdünnten Tusch- und Acrylfarben auf Folien und liebe den Auftrag der Farben und die Formen, die sich beim Trocknen der Farben ergeben. Der Farbauftrag geschieht in mehreren Schichten. In die getrockneten Farben setze ich filigrane Tuschzeichnungen.«

2

Emil Herker wurde 1966 in Aigen im Ennstal, mitten in der Steiermark, geboren.

Seit 1990 arbeitet er als freischaffender Künstler. Seine Acryl-Malerei steht in der Nachfolge des Fotorealismus' der späten 1960er Jahre. Man denke etwa an die US-Amerikaner Chuck Close, Ralph Goings oder Richard Estes und in Europa besonders an den Schweizer Franz Gertsch und den Wiener Gottfried Helnwein. Faszinierend am Foto- bzw. dem Hyperrealismus ist die augentäuschende, hochauflösende Material- und Detaildarstellung. Es ist kaum zu glauben, dass diese umwerfend illusionierte Objektästhetik wirklich gemalt ist.

Der eigentliche Sinn des detailversessenen Fotorealismus' war, Objektwelt und Umgebungsrealität frei von Unschärfen wiederzugeben. Nebel, Wolken, Dampf, Rauch und Glas inbegriffen. Dazu kam der Hang zur Anonymisierung von Urheber und Personalstil. Nur die Vorlieben für bestimmte Motive ließen noch auf den ausführenden Künstler schließen. Fotorealistische Malerei heißt malen mit Fotovorlage und projektiven Verfahren. Es ist hier also nicht die Erlebnisrealität, die zur Darstellung kommt, sondern die Fotografie als Abbild dieser Erlebnisrealität. Dadurch dass dieses Abbild der Realität dann in der Malerei entscheidend überrealisiert wird, entfernt es sich

wiederum von der fotografischen Wirklichkeit und wird zu einer Form ihrer Interpretation.

Emil Herker bedient sich in seiner Malerei zwar der fotorealistischen Mittel, vor allem der technischen Präzision, Exaktheit und Virtuosität, verfolgt jedoch ein anderes Ziel als seine Kollegen aus den 1970er Jahren. Für ihn ist aller Aufwand nur Mittel zum Zweck. In seiner Malerei geht es also nicht allein um virtuose Augentäuschung und fast schon schmerzhaft Sehschärfe. Man will es irgendwie gar nicht so recht glauben, aber in Emil Herkers Arbeit geht es im Wesentlichen um Außermalerisches, um Ironie, Lakonie und Humor. Die Erste-Sahne-Optik ist nur Tarnung für die dahinter versteckte Anspielung auf Alltagskritik. Dabei hat jedes Gemälde seine eigens zu erzählende Geschichte.

In einem kurzen Text von 2016 mit dem Titel *Der Hofnarr* bekennt sich Emil Herker manifestartig zu seiner Motivation. Hier ein Ausschnitt:

»Ich sehe mich als einen modernen Hofnarren. Irgendwann bin ich zur Erkenntnis gekommen, daß sich unser gesamtes Leben nur mehr durch ›Verpackungen‹ definiert. Es macht überhaupt keinen Unterschied, ob wir über den Konsum, menschliche Beziehungen, Politik oder das soziale Gefüge usw. sprechen. Heutzutage ist das Hauptaugenmerk auf die ›Verpackung‹ gerichtet und

3

nicht auf den Inhalt! Leere Phrasen definieren eine Kampagne (Marketingkampagne, Politikampagne oder soziale Kampagnen), und die Kampagne selbst ist die Verpackung.

Das ist der Grund warum ich bunte, ja beinahe farbekstatische Verpackungen und leere Gläser male. Ich arbeite mit den selben Methoden wie die ›Geheimen Verführer‹. Ich liebe dieses Spiel und ich würde sogar sagen, daß genau das die Triebfeder meiner Kunst ist. Das Satirische, Schelmische und Spitzbübische [...] das sind diejenigen Elemente, die ich versuche in meine Kunstwerke zu verpacken. Für mich ist es dann zweitrangig ob ich Gläser, Verpackungen, Akkumulationen oder Akte male.

Das Thema ist immer dasselbe – der Hofnarr kommentiert und erzählt ... [...].

Wobei dem Glas doch ein besonderer Stellenwert in meinen Arbeiten zukommt: Glas ist optisch substanzlos und kann sichtbares und unsichtbares zugleich darstellen. Es vermittelt so auch ideelle und spirituelle Inhalte. Gegenstände durch ein Glas betrachtet verändern ihre Erscheinung und das Glas wird so selbst zur Bildfläche. Das Glas ermöglicht somit jede Spielart der Wahrnehmung: Den Blick auf, in und durch etwas hindurch, sowie auch auf das Gegenüberliegende mittels Spiegelung und somit eine Einbeziehung des Raumes vor dem eigentlichen Bild. [...] Auf den ersten Blick bin ich [also] der ›Lustige Österreicher‹, der bunte Verpackungen und Gläser malt, aber wenn sich der Betrachter auf einen Blick ›hinter die Leinwand‹ einlässt ... da gibt es eine Geschichte mit einem tieferen Sinn zu entdecken.«

Um diese Geschichten besser entdecken zu lassen, greift Emil Herker zu einem Mittel, das man aus den Comics kennt. Er verwendet Bildtitel, die stets weiter gehen als reine Bildunterschriften. Es sind verkürzte Leseformeln für die Geschichten im jeweiligen Gemälde selbst. Bild und Bildtitel eröffnen die Möglichkeit, sich an die versteckten Geschichten heranzupirschen oder sich eben eine selbst auszudenken.

Ein entsprechender, zielführender Hinweis des Künstlers jedoch würde die Suche dann doch sehr erleichtern.

Dr. Herbert Köhler [aica]

Kunst- und Kulturpublizist (SWR • BR • Künstler-KLG)